

Detlef Haberland (Oldenburg)

## **Frühneuzeitliche Reisebeschreibungen über Siebenbürgen. Gattungs- und rezeptionsgeschichtliche Implikationen für Darstellung und Reflexion von Religion und Kirche\***

Der Wissenshunger der Eliten war bereits in der Frühen Neuzeit beträchtlich. So stützten sich die Regenten von Fürstentümern ebenso wie der Kaiserhof in Wien und auch die großen Handelshäuser nicht nur auf die Mitteilungen einzelner Boten, sondern ließen auch von bestimmten Büros „Zeitungen“, also Zusammenstellungen aktueller Nachrichten, kopieren und versandten sie weiter, damit ein bestimmter Nachrichtenpegel in ihrem Umkreis überhaupt erstellt und dann aufrechterhalten wurde.<sup>1</sup> Ein solches politik-, wirtschafts- und kulturhistorisches Detail erhellt die Dringlichkeit, über bestimmte Sachverhalte, personelle Veränderungen oder kriegерische Auseinandersetzungen schnell eine Information zu erhalten und sie gezielt und politisch-wirtschaftlich wirksam weiterzuleiten. Der eben angesprochene Sachverhalt bezieht sich auf die jeweils aktuelle Politik. Willkommen waren jedoch immer auch solche Nachrichten, die von Gelehrten, Diplomaten und Händlern nach einer oder mehreren großen Reisen gesammelt und zu einem Buch zusammengefügt wurden. Damit ist ein Verfertigungsprozess benannt, der zumeist Monate, oft aber auch Jahre dauern konnte. Dann jedoch lagen den Lesern weitgehend gediegene, zum Teil sogar höchst gelehrte Abhandlungen vor, deren Informationswert weit über den Tag hinausreichte.<sup>2</sup>

---

\* Dieser Beitrag geht auf einen Vortrag auf der Tagung „Toleranz – Koexistenz – Antagonismus. Wahrnehmungen religiöser Vielfalt in Siebenbürgen zwischen Reformation und Aufklärung“ des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde e.V. im September 2008 am Historischen Seminar der Universität Stuttgart zurück. Die Ergebnisse dieser Tagung liegen nicht in gedruckter Form vor. Der Beitrag ist ergänzt und aktualisiert.

<sup>1</sup> Siehe dazu Barbarics-Hermanik (2005). In diesem Kontext kann auf die umfangreiche Forschung zu den Fugger-Zeitungen nur pauschal hingewiesen werden.

<sup>2</sup> Es sei hier nur an die Kompendien von Olearius (1656) sowie Tavernier (1676) erinnert. Beide Werke stellen viel mehr als nur Berichte von der Reise selbst dar, sie repräsentieren vielmehr die Erfahrungen der ehemaligen Reisenden in veritablen Landeskunden. Olearius hielt sich von 1635 bis 1639 in Russland und Persien auf, Tavernier zog mit seinem Werk die Summe aus mehreren Reisen im Verlauf seines Lebens nach Persien.

Bevor das Thema der Religionswahrnehmung in frühneuzeitlichen Reiseberichten entfaltet werden soll, erscheint es notwendig, sich über den Reisebericht als Gattung zu verständigen, um seine Möglichkeiten und Grenzen zu verstehen. Aus dieser Skizze – die nicht mehr als ein knapper Überblick sein kann, da die methodisch-thematische Literatur über Reiseberichte selbst schon wieder eine ganze Bibliothek füllt – lässt sich jedoch das für diesen Zweck Notwendige ableiten.

Der Reisebericht als Text erhebt Authentizitätsanspruch. Selbst wenn man das Mittelalter mit seiner ihm eigenen Mischung von Wahrheit, Topos und Phantasie unberücksichtigt lässt, bleibt für die Darstellung eines fremden Landes in der Frühen Neuzeit hinsichtlich der Authentizität ein Bündel von Problemen. Zwar handelt es sich in dem vorliegenden Fall (Siebenbürgen) um eine christliche und nicht um eine außereuropäische, gleichwohl aber als fremd wahrgenommene Region. Es bleibt darüber hinaus die Frage, für wen der Text geschrieben wird. Ferner ist zu berücksichtigen, wer den Reisebericht verfasst hat (sozialer Rang, Bildung, Konfession) und wo er publiziert wurde.

Der Reisende und Autor war vor Ort, er weiß, dass ihm nur wenige folgen können und dass seine Informationen Bedeutung haben werden. Dieser Bezug auf den realen Vorgang des Reisens ist das konstituierende Element, das „die Einheit der Gattung in ihrem historischen Wandel verbürgt“.<sup>3</sup> Zugleich, und damit ist im Wesentlichen die Rezeptionsseite angesprochen, bestimmt er sich durch die Funktionen, die er „in literaturgeschichtlichen und soziokulturellen Zusammenhängen wahrnimmt“.<sup>4</sup> Das heißt: Wie wird das durch den Reisebericht Vermittelte wahrgenommen, welche Position nimmt der Verfasser ein, welche Wirkungen will und kann er erzielen? Entsprechend sind die Formen des Reiseberichts absolut variabel. Es kann sich dabei etwa um einen nüchternen Erlebnisbericht eines relativ ungebildeten Mannes handeln (zum Beispiel Johannes Schiltperger), um eine humanistisch gelehrte Abhandlung eines gelehrten Diplomaten (etwa Ogier Ghiselin de Busbecq), oder es kann sich um eine Verbindung von Landeskunde und Reisejournal mit eingestreuter Lyrik aus der Feder eines Gelehrten handeln (etwa Adam Olearius). Während sich die ältere Forschung teilweise an formalen und methodologischen Problemen abarbeitete,<sup>5</sup> bevorzugt die neuere eher kulturtheoretisch oder mentalitätsgeschichtlich orientierte Ansätze.<sup>6</sup> Überdies ist, was nicht unwesentlich ist, Reiseliteraturforschung beileibe keine ausschließliche Domäne der Literaturwissenschaft – auch wenn die

---

<sup>3</sup> Brenner (1993: 281).

<sup>4</sup> Brenner (1993: 281).

<sup>5</sup> Siehe dazu Brenner (1990: 19–40).

<sup>6</sup> Aus der Fülle der neueren Literatur seien hier im o.g. Sinne exemplarisch genannt: Guthke (2011), Edwards/Graulund (2011), Moroz/Sztachelska (2010), Andraş (2010), Nantcha (2009), Drace-Francis/Bracewell (2008), Bracewell (2009), Bracher/Hertweck (2006).

Gattung unter der Bezeichnung *Reiseliteratur* dies vielleicht nahelegen möchte –, sondern bietet vielen Disziplinen Zugang: Historikern, Theologen, Religionswissenschaftlern, Ethnologen, Volkskundlern und Kulturanthropologen, Musikwissenschaftlern, Philosophen und nicht zuletzt Sprach- und Kunsthistorikern.<sup>7</sup>

Allein diese resümierende Zusammenstellung macht deutlich, dass mit diesen Zugängen „dem Reisebericht [...] nicht als einer literarischen Gattung“ Aufmerksamkeit geschenkt wird, „deren Geschichte und Strukturen zu erarbeiten wären, sondern als einer besonders aussagekräftigen Quellenart“.<sup>8</sup> Das Doppelgesicht der Gattung Reisebericht mit seinen Aspekten der literarischen wie der sozialen Vernetzung bietet vielmehr für zahlreiche disziplinäre und methodische Ansätze eine textliche Basis.<sup>9</sup> Reiseliteraturforschung, vor allem aber auch kultur- und regionalhistorische Forschung mittels des Reiseberichts, kann daher nur heißen, unter dem Gesichtspunkt eines offenen Literaturbegriffs die Möglichkeiten dieser Gattung für Einblicke in historische beziehungsweise kulturelle Zustände zu nutzen, die durch andere Gattungen – den Roman etwa, das Epos oder die handschriftliche Briefliteratur – nur sehr mittelbar oder subjektiv gebunden zu bekommen wären. Darüber hinaus aber ist es gerade der hermeneutische Gesichtspunkt, dass etwa der heutige Leser von einer zeitlich entfernten Position den Schreibern von Reiseberichten gleichsam über die Schulter schaut und idealerweise ihre Intentionen zu erkennen vermag. So ist auch die Einbeziehung von Reiseberichten in die Erforschung der Regionalhistorie(n) noch immer ein fruchtbares Forschungsfeld.

Gerade weil diese Gattung wie kaum eine andere von solch unerhörter formaler und inhaltlicher Vielfalt ist, tut sich die Forschung bis heute nicht ganz leicht mit ihrer Behandlung. Das zeigt der voluminöse Forschungsbericht von Peter J. Brenner aus dem Jahr 1990, der auch heute noch aktuell ist. Die Gattungsgeschichte, die er einfordert, wird es jedoch nicht geben, weil dafür die Ansätze für die Untersuchung von Reiseberichten zu stark divergieren. So hat denn auch der Sammelband, den Brenner bereits 1989 herausgegeben hat, abgesehen von zahlreichen eingehenden Spezialdarstellungen, mit seinem problemorientierten Aufriss zur Gattungspoetik des Reiseberichts von Wolfgang Neuber keinen Nachfolger gefunden.<sup>10</sup> Diachrone Darstellungen mit regionalen Schwerpunkten

---

<sup>7</sup> Zur Vielfalt der methodischen Ansätze, die der Vielfalt der Formen und Themen der Reiseberichte entspricht, vgl. Ertzdorff/Giesemann (2003), Ertzdorff/Neukirch (1992).

<sup>8</sup> Ertzdorff/Neukirch (1992: 3).

<sup>9</sup> Voßkamp (1977), Voßkamp (1981).

<sup>10</sup> Siehe dazu Brenner (1989). Wolfgang Neuber skizziert in seinem Versuch einer Gattungspoetik Denkmuster und theoretische Ansätze, die seinerzeit über die rein formale Strukturierung dieser Texte hinausging; sie kann heute, mehr als zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des Bandes, als weitgehend eingelöst betrachtet werden. Das heißt: Keine Untersuchung eines Reiseberichts kommt ohne die Beachtung der Zeitumstände, der Bildung, der politischen, wirtschaftlichen und technischen Rahmen-

wie etwa die von Wolfgang Geier über den Südosten Europas in der Wahrnehmung von Reisenden des 16. bis 20. Jahrhunderts bieten ebenfalls eine Reihe von historischen Zugängen.<sup>11</sup> Aber auch die motivische Aufarbeitung im Rahmen einer „Sicht des Fremden“ wie dies Horst Fassel in seinem Aufsatz zum „Orient-Topos der deutschen Literatur“ vor allem anhand von Reiseberichten und dichterischer Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts subsumierend ausführt, deren Entstehungsbedingungen, ästhetische Strukturen und Rezeptionsbedingungen von denen der Aufklärung und Frühen Neuzeit allerdings grundsätzlich unterschieden sind,<sup>12</sup> bietet die Möglichkeit vertiefender Betrachtung und ggf. neuer inhaltlicher Zugänge. Überhaupt ist die zunehmende Tendenz feststellbar, kleine thematische, regionale etc. Bereiche zu untersuchen und nicht generelle Darstellungen zu verfassen.<sup>13</sup>

Aufschlussreich und noch immer notwendig sind überdies Einzeluntersuchungen, wie etwa zum Fugger-Faktor Hans Dernschwam, einem der bekanntesten Reisenden nach Südosteuropa,<sup>14</sup> oder zu Johann Lewenklaus, der den Südosten Europas unter den politischen Gesichtspunkten wahrnimmt.<sup>15</sup> Aber auch neuzeitliche Berichte wie der des Theaterdirektors Christoph Ludwig Seipp wären es wert, neu betrachtet, möglicherweise auch kommentiert ediert zu werden.<sup>16</sup> Sie stellen in jedem Fall unverzichtbare Quellentexte dar, deren Kenntnis erst Urteile über regionale Zustände und Entwicklungen ermöglicht.<sup>17</sup> Aber auch thematisch zentrierte Zusammenstellungen wie solche zur allgemeinen Welterfahrung eines Individuums, in dessen Lebenserfahrung der Südosten Europas nur noch ein Teil ist, sind mit Gewinn wahrzunehmen.<sup>18</sup> Ein Vorteil solcher Darstellungen ist die Vergleichbarkeit von Aussagen innerhalb ihres jeweiligen Zeit- oder Bildungshorizonts.

Letztlich sei auf einen eher hilfswissenschaftlichen Bereich hingewiesen: den der Technik der Reise. Die genauen Umstände einer Reise mögen für die Be-

---

bedingungen einer Reise, geschweige denn ohne Berücksichtigung von Rhetorik und Topik aus. Neuber (1989).

<sup>11</sup> Siehe dazu Geier (Hrsg.) (2001), Geier (Hrsg.) (2004), Geier (2006).

<sup>12</sup> Fassel (1989).

<sup>13</sup> Die Monographien von Stagl (2002) und Osterhammel (1998), in denen Reiseberichte eine wichtige Rolle spielen, sind eher Ausnahmen.

<sup>14</sup> Babinger (1923). In der Monographie zu Dernschwam von Reddig (1990) wird eher der Humanist Dernschwam in den Mittelpunkt gerückt, seine Reise und vor allem seine Grenz- und Alteritätserfahrungen werden kaum oder gar nicht thematisiert.

<sup>15</sup> Siehe dazu unten S. 10.

<sup>16</sup> Siehe dazu unten S. 11.

<sup>17</sup> An dieser Stelle sei auf die außerordentlich reichhaltige und gerade auch für das östliche Europa sehr ergiebige Reiseliteratur-Sammlung der Stiftung Eutiner Landesbibliothek hingewiesen. Auch wenn dort der Schwerpunkt eher auf dem 18. Jahrhundert liegt, so sind doch auch zahlreiche Texte des 17. und 16. Jahrhunderts vorhanden.

<sup>18</sup> Siehe dazu Wolf (1991).

wertung von Texten unerheblich sein (und allenfalls zur Datierung taugen), sie geben aber eine genaue Vorstellung von den räumlichen Konzeptionen und ihrer tatsächlichen Überwindung.<sup>19</sup> Es ist leider eine Tatsache, dass durch den Zerfall des alten Europas und durch die lange Dauer des Kalten Krieges das Bewusstsein nicht nur breiter Gesellschaftsschichten, sondern auch vieler Gebildeter und Intellektueller von der kulturellen und räumlichen Nähe des östlichen und seiner genuinen Verbindung mit dem westlichen Europa verschwunden oder doch mindestens sehr reduziert ist.<sup>20</sup> Das gilt umso mehr für die Kenntnis der kulturellen Zusammenhänge während der Frühen Neuzeit. Allerdings ist nicht nur diese von hohem Interesse, sondern auch Wissen über das 19. und das frühe 20. Jahrhundert, da nunmehr, nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und schließlich auch nach dem Zerfall der österreichischen Monarchie, ganz neue Parameter an die Reiseberichte anzulegen sind.<sup>21</sup> Dies führt jedoch über das Thema dieses Beitrags hinaus.

Herausragende Themen, nicht nur für eine Großregion wie das südöstliche Europa mit bedeutenden kulturellen Zentren wie Siebenbürgen und das Banat, sind in Reiseberichten natürlich immer die staatliche Verfasstheit, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie ggf. militärische Auseinandersetzungen und ihre Folgen – und nicht zuletzt die religiösen Verhältnisse. Eines muss allerdings einschränkend hervorgehoben werden: Die vorliegenden Reiseberichte vom 16. bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert sind zwar unendlich reichhaltig in ihren Aussagen zu diesen und anderen Themen das südöstliche Europa betreffend; hinsichtlich der religiösen Verhältnisse sind sie jedoch (und das ist eine gewisse Überraschung) längst nicht so umfassend und ausgreifend, wie man es erwarten dürfte: Neben den drei großen religiösen Richtungen Katholizismus, Luthertum und Calvinismus gab es im südöstlichen Europa auch Täufer, Spiritualisten, Antitrinitarier, orthodoxe Sonderströmungen und andere Glaubensgemeinschaften.

<sup>19</sup> Siehe dazu etwa Gräf/Pröve (1997).

<sup>20</sup> „Der Bogen, der sich von Lübeck bis Reval spannt, ist zerbrochen. Die Skyline, die die Städte an der Küste dem von der See Herkommenden darbieten, ist meist zwar geblieben, doch der Zusammenhang hat sich aufgelöst. [...] Es bedurfte der Zerstörungskraft eines dreißigjährigen Krieges mitsamt einem Blitzkrieg-Finale, um im 20. Jahrhundert ein Netz zu zerreißen, an dem ein ganzer Kontinent Jahrhunderte gewoben hatte. In der Vernichtung des mitteleuropäischen Judentums – mit dem Deutschtum die integrative Kraft dieses Raumes – ging das alte Mitteleuropa unter. Wir wissen nun, warum wir kein unbeschädigtes Bild von diesem Raum mehr besitzen und selbst das beschädigte nur vorzeigen, wenn wir danach gefragt werden.“ Schlögel (1986: 43f.).

<sup>21</sup> Steinkühler, Manfred: *La Roumanie vue par les voyageurs allemands (1800–1940)*. In: Cluzel, Irénée/Pirot, François (Hrsg.): *Mélanges de philologie romane, dédiés à la mémoire de Jean Boutière (1899–1967)*, Bd. 2. Liège 1972, 911–931. Siehe hierzu auch Fassel (1989).

ten<sup>22</sup> – von den Griechisch-Orthodoxen, Juden, Karaschowanern im Banat<sup>23</sup> und weiteren kleinen und kleinsten Gruppen und Sekten ganz abgesehen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob und inwieweit die religiösen Verhältnisse der Bevölkerung überhaupt in den Fokus von westeuropäischen Reisenden gelangt sind; und – falls sie wahrgenommen wurden – inwieweit sich der Reisende für Religion interessiert und entsprechende Informationen aufgenommen hat. Hauptsächlich äußert man sich zum Türkenproblem.<sup>24</sup> Dabei ist es nicht unwesentlich, dass viele Reisen über Belgrad und durch das südliche Südosteuropa gingen, nicht aber notwendigerweise durch Siebenbürgen. Auch das ist eine Aussage mit Substanz, die den Primat der Politik gegenüber einem landeskundlichen Interesse klar hervorhebt. In jedem Fall wird für den west- oder nordeuropäischen Reisenden eine Grenze in eine Region überschritten, von der nicht jeder Reisende weiß, was ihn erwartet.<sup>25</sup> Es werden im Folgenden ausgewählte Texte herangezogen, die bestimmte Bildungsparameter ihrer Verfasser repräsentieren oder für verschiedene epochale Zusammenhänge stehen. Keinesfalls ist zu erwarten, dass ein quantitativ repräsentativer Querschnitt durch die frühneuzeitlichen Reiseberichte über Siebenbürgen dargeboten wird, zumal eben die Ausbeute hinsichtlich der Darstellung religiöser Zustände oder ihre Reflexion ganz unterschiedlicher Natur ist.<sup>26</sup>

Einer der ersten bedeutenden Reisenden während der Frühen Neuzeit, der sich kompetent über den Südosten Europas geäußert hat, war der Flame Ogier Ghiselin de Busbecq, der 1554/1555 mit einer Gesandtschaft des Kaisers nach Konstantinopel reiste. Sein Bericht in Form von Briefen wurde bereits 1581 und 1582 in Antwerpen gedruckt und fand in der Folgezeit schnell Aufnahme in andere Sprachen und in anderen Ländern.<sup>27</sup> Allerdings ist zu beachten, dass Busbecq aus der Position eines Humanisten schreibt: Seine Berichte wollen eine umfassende und gelehrte Darstellung, dabei aber auch eine wirklichkeitsnahe

<sup>22</sup> Schilling (1999: 14).

<sup>23</sup> Siehe hierzu Zach (2004: passim).

<sup>24</sup> Siehe hierzu den Beitrag von Haberland (2012) mit weiterführender Literatur.

<sup>25</sup> Zum Phänomen der Grenze vgl. Frank (2006).

<sup>26</sup> Siehe hierzu die Textsammlung von Holban (1968–2001). In ihr sind Texte (nicht nur Reiseberichte) von fast allen europäischen Besuchern des heutigen rumänischen Raumes abgedruckt. Allerdings sind, was die philologische Benutzbarkeit dieser Sammlung etwas einschränkt, die Texte ausschließlich in rumänischer Übersetzung abgedruckt; nur ganz wenige sind in den jeweiligen Originalsprachen wiedergegeben. Die nachfolgend besprochenen Reisenden finden sich nicht in dieser Anthologie. Es könnte unter Umständen ebenfalls von Interesse sein, den Reisebericht von Johannes Sommer (1542–1574), der sich 1562/1563 in Siebenbürgen aufhielt (Bd. 2, 257–268), und den des Conrad Jakob Hildebrandt (1629–1619), der 1656 bis 1658 im Rahmen einer schwedischen Gesandtschaft in Siebenbürgen war (Bd. 5, 543–606), zu betrachten.

<sup>27</sup> Busbecq (1740: XIII f.).

und lebendige Schilderung sein. Er formuliert seine Beobachtung zu den religiösen Zuständen im Karpatenbecken folgendermaßen:

Eorum [die „Gianizari“], cum plenissimus est numerus, rex Turcarum habet XII. millia. Per omnes ferè ejus imperii fines, vel praesidio munitionibus adversus hostem, vel tutelae Christianis Judaeisque adversus injurias multitudinis futuri, sparguntur. Neque ullus est paulo frequenter pagus, municipium, oppidumve, in quo non sint aliquot Gianizari, qui Christianos & Judaeos reliquosque opis indigos ab improborum petulantia defendant.<sup>28</sup>

In diesen Sätzen wird ein offensichtlich als Tatsache angenommener Umstand mitgeteilt: Während die Osmanen nach außen hin alles taten, um die Macht über christliches Gebiet möglichst dauerhaft zu erlangen, galten im Inneren des Reiches andere Maßstäbe. Um die Ordnung, Sicherheit und Ruhe aufrecht zu erhalten, kam es zu der erstaunlichen Situation, dass diejenigen, die nach außen bekämpft, im Inneren jedoch geschützt wurden. Eine solche Haltung, die man heute mit dem Begriff ‚Toleranz‘ bezeichnen würde, konnte Lewenklaus auf seiner Reise 1584 beobachten.<sup>29</sup>

Wenn nun ein studierter Theologe wie Salomon Schweigger einer Gesandtschaft zur Pforte angehörte, kann damit gerechnet werden, dass die religiösen Verhältnisse ebenfalls, und nicht nur marginal, berührt werden. Schweigger war von 1577 bis 1581 auf Reisen. Es ist nachvollziehbar, dass er sich als Prediger einer Gesandtschaft Rudolfs II. in erster Linie für den fremden religiösen Ritus interessierte, den er etwa in Gran beobachten konnte: „Ich sahe auch jhrem Gottesdienst vnd Gebet zu/ das sie vnter dem freyen Himmel in jhrem Läger verrichten/ darüber wir allezumal vns verwunderten/ vnd nicht ohn lachen den schimpfflichen Geberden zuschaweten.“<sup>30</sup> Das Lachen der Christen war Ausdruck der Missachtung und Geringschätzung und stand in krassem Widerspruch zu der Erfahrung, die Friedrich Seidel nur wenige Jahre später und unter denselben Vorzeichen des religiösen Lebens in Europa gemacht hatte. Bei diesem Lachen handelte es sich um ein vormodernes Handlungsmodell, das von Hilflosigkeit und mangelnden Respekt gegenüber fremden Riten zeugte.<sup>31</sup>

Ausführlich schreibt Schweigger hingegen von den christlichen Gefangenen, die an der Grenze gemacht wurden und über ihre Behandlung durch die Türken. Es sei ein „traurig spectacul“, wenn die Glaubensbrüder „mit Eisen vmb die Häls

<sup>28</sup> Busbecq (1740: 12f.): „Er [der „König der Türken“] hat 12.000 Janitscharen, die zur Verteidigung gegen den Feind oder zum Schutz von Christen und Juden gegenüber der Gewalttätigkeit der Bevölkerung eingesetzt werden. Es gibt kein Dorf, keine kleinere oder größere Stadt, in der die Janitscharen nicht Christen und Juden und andere Hilflose gegenüber Übeltätern verteidigen.“

<sup>29</sup> Siehe unten S. 10.

<sup>30</sup> Schweigger (1639: 11).

<sup>31</sup> Siehe dazu Le Goff (2004). Dieses Lachen ist nicht zu verwechseln etwa mit dem Osterlachen, das eine ganz andere Begründung hat.

vnd Ketten daran elendiglich nacheinander zusammen kuppelt seyn/ auch jhrer Mitbrüder Köpff/ so neben jn vmbbracht worden/ auff langen Stangen gesteckt/ sampt jhren Fahnen/ so jhn die Türcken genommen/ zum spott selbst mittragen müssen“.<sup>32</sup> Beobachtungen dieser Art haben zunächst nichts mit Theologie zu tun, hier spricht der Christ, der seine Glaubensbrüder in der Gefangenschaft des Osmanen sieht.

Der Theologe Schweigger belässt es jedoch nicht bei Beobachtungen allgemeiner Art. Unmittelbar an dieses Erlebnis schließt er das Kapitel „Von den Ursachen des Türckischen Siegs wider die Christen“ an.<sup>33</sup> Die Türken seien die „causa instrumentalis“, die Gott gegen die Christen benutze, „haarklein“ vergleichbar mit den Israeliten, die unter den sie umgebenden Völkern gleichfalls viel zu erleiden gehabt hätten. Und Schweigger zieht aus dieser These folgenden Schluss: „Gott braucht den Türcken als ein Ruthen/ Geisel/ Stecken oder Axt/ vnd als ein Besen des verderbens/ damit er die Sünd außkehrt.“<sup>34</sup> Der reisende Theologe hatte zu Hause in Tübingen, ganz sicher aber auch unterwegs in den Feldlagern das erfahren, was Seidel nur wenige Jahre nach ihm beobachtete. Daher kommt Schweigger zu der Schlussfolgerung, dass es nur einen einzigen Weg gibt, den Sieg (militärisch, aufgrund gewandelter Moral) gegen die Türken zu erringen: „zu vörderst Gottlose Lehr/ Irrthumb/ Ketzerey vnd dergleichen Unkraut außgerottet würde/ deß der Acker Gottes voll steht“.<sup>35</sup> Ebendies kann er genau definieren: „deßgleichen auch ander vnordentlich sündlich wesen vnd Epicurisch Leben/ fressen/ sauffen/ Gottlesterung/ eigennutz vnd andere Schand vnd Laster abgeschafft würden/ mit welchem wir vnserm HErrn Gott die Straff abbetteln“.<sup>36</sup>

Es ist leicht nachvollziehbar, warum Schweigger, wenn er sich mit dem Koran beschäftigt, diesen als „verfluchten Alcuran“ bezeichnet und für seinen Inhalt kein positives Wort übrig hat: „Es soll der Curan gantz vnordentlich gestellt seyn/ vnnd seltsam zerbrocket/ da alles durcheinander gehet/ wie der gemehet Habern [wie gemähter Hafer].“<sup>37</sup> Mit anderen Worten: Schweiggers Kenntnis des Textes war lediglich vermittelt und beruhte zum Zeitpunkt der Niederschrift des Reiseberichts nicht auf Autopsie, wahrscheinlich noch nicht einmal auf der Kenntnis einer Übersetzung. Zu Schweiggers Entlastung muss allerdings hinzugefügt werden, dass ihn diese Kenntnislücke wohl geärgert hatte, denn 1616 erschien sein Werk *Alcoranus mahometicus: Das ist: Der Türcken Alcoran, Reli-*

---

<sup>32</sup> Schweigger (1639: 94).

<sup>33</sup> Schweigger (1639: 154–165).

<sup>34</sup> Schweigger (1639: 156).

<sup>35</sup> Schweigger (1639: 158).

<sup>36</sup> Schweigger (1639: 158).

<sup>37</sup> Schweigger (1639: 180).



gion und Aberglauben [...].<sup>38</sup> Er übersetzte die erste italienische Fassung des Korans von 1547 des Andrea Arrivabene, die ihrerseits auf einer lateinischen Übersetzung aus dem 12. Jahrhundert basierte.

Um Schweiggers Intention bei der Abfassung des Reiseberichts genauer abschätzen zu können, ist es geboten, dessen Paratext, die Vorrede, zur Kenntnis zu nehmen. Denn dort hält der Autor, in der guten Tradition der Providentia-Lehre, an der Begründung für seine Reise fest: „Also müssen auch noch verständige Leut bekennen/ daß es ein feine Gab Gottes sey/ da einer sich in frembden Ländern mit Reysen etwas versucht/ damit er künfftig Gott dem Allmechtigen/ jm selbst vnd andern könne dienen.“<sup>39</sup> Es folgt eine Aufzählung all derer, die in der Vergangenheit auch schon gereist waren: zum Beispiel Abraham, die Israeliten, der Apostel Paulus, Homer und Ovid. Durch die Reisen hatte Gott sie erkennen lassen, „daß diß Leben nur ein walfart vnd Pilgramschafft wer.“<sup>40</sup>

Schweiggers Ziel ist zunächst ein praktisches: „Item es lernt einer in dieser Weltschul sich in die Welt schicken.“<sup>41</sup> Dann geht es ihm um die Vermittlung der religiösen Verhältnisse: „Es bleiben auch nicht aus die betrachtungen geistlicher Händel/ neben jetzt erzehlten Dingen / dann vnter den Unchristen vnnnd Heiden kommen einem für mancherley Greuel/ so wol im leben als in der Lehr.“<sup>42</sup> Es soll der Leser vor allem den Willen Gottes erkennen: „ja wie in Gottes hand die Regiment auff Erden seyn“ in ihrer Veränderung und Zeitlichkeit, aber auch, dass Gott seine Versprechen halte.<sup>43</sup> Schließlich wird neben der *curiositas* des Lesers auch die *providentia* angesprochen, wenn nämlich Schweigger die „Wunderwerck der Welt/ welche der Allmechtige Gott will/ daß mans warneme/ darauß sein Göttliche Allmacht vnd Herrligkeit/ neben dem geoffenbarten Wort lerne nicht allein erkennen.“<sup>44</sup>

An dieser Stelle ist kein Raum, um in eine ausführlichere Diskussion des Schweiggerschen Reiseberichts einzutreten. Nur so viel sei gesagt: Zu meinen, man könne zu dem Bericht unter dem Schlagwort der „hybriden Identität“ – einem Begriff aus der postkolonialen Migrationstheorie (z.B. Bhabha, Bronfen) – einen neuen Zugang finden, ist ein methodischer Irrweg. In Untersuchungen, in denen nicht mit einem Wort von humanistischer Grundeinstellung des Verfas-

<sup>38</sup> Schweigger (1616). Es ist nicht ohne Interesse für die Intensität der Rezeption, dass das Werk im selben Jahr auch in Leiden erschien und 1623 sowie 1624 erneut aufgelegt wurde.

<sup>39</sup> Schweigger (1639: a ii v).

<sup>40</sup> Schweigger (1639: a iii v).

<sup>41</sup> Schweigger (1639: b ii v).

<sup>42</sup> Schweigger (1639: b iii r).

<sup>43</sup> Schweigger (1639: b iii v).

<sup>44</sup> Schweigger (1639: [b iv r]).

sers und von den theologischen und apodemischen Bedingungen des Berichts gesprochen wird, ist jede Interpretation gegenstandslos.<sup>45</sup>

Recht knapp, dennoch aber recht detailliert äußert sich Johann Lewenklaue 1584 in seinem Bericht über eine Konstantinopel-Reise über die Verhältnisse in Siebenbürgen. Nach einer allgemeinen Einführung in Politik und Geschichte heißt es zu den religiösen Verhältnissen:

Die Kirchen in den Teutschen Dörffern seyn fest erbaut/ und gleichsam für Castell zu achten/ die auch in der Ringmauer besondere Camern haben/ dahin die Leuth ihre Sachen flehnen können. Es wohnen die Pfarrer darinnen/ wie die Fürsten/ welche auch ansehnliche Einkommen haben/ daß mancher etlich 1000. Gulten reich ist. Sie studieren fast alle in Teutschland/ und werden auch zu Zeiten in demselben ordinirt. Und obwoln sie der Augspurgischen Confession, so brauchen sie doch noch Meßgewänder/ und dergleichen.<sup>46</sup>

Abgesehen von der Ausstattung der Pfarrer schildert Lewenklaue die soziokulturellen Umstände der Religion, wobei mit den Wehrkirchen ein gewisser Topos aufscheint, was angesichts der einzigartigen Bauweise dieser Kirchen und ihrer (nicht selten erprobten!) Funktion allerdings auch verständlich ist. Darüber hinaus befasst sich Lewenklaue in seinem Bericht nur mit Staats- und Personengeschichte.

Der Schlesier Friedrich Seidel gibt in seiner Beschreibung der Gesandtschaftsreise von 1593 im Auftrag Kaiser Ferdinands I. von der Rückreise einen eindrücklichen Bericht, der vor allem im Hinblick auf ethnologische Erkenntnisse aufschlussreich ist. Seidel beschreibt, was er, gut und sicher in Waitzen angekommen, erlebt hat:

Als wir auch gesehen [...], wie es in dem Christlichen Lager zugegangen/ ist es uns gegen dem Türckischen seltsam fürkommen. Denn bei denen Türcken gieng es alle stille/ Gottsfürchtig nach ihrer Art, und ordentlich zu. Dargegen aber bey denen Christen befanden wir nichts anders/ sonderlich unter denen Lands-Knechten/ als sieden und kochen/ braten und backen/ fressen und sauffen/ spielen und tantzen/ fiedeln und pfeiffen/ fluchen, schelten, Gottslästern, hadern, zancken, huren und buben, rauffen, schlagen, hauen, balgen, morden, in summa ein säuisch und epicurisch Wesen/ daß es zu erbarmen.<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Schlechtweg-Jahn (2004). Als Beispiel für die ins Leere führende inadäquate Theorieapplikation sei exemplarisch folgender Satz aus Schlechtweg-Jahns Aufsatz herausgegriffen, dem zahlreiche weitere zur Seite gestellt werden könnten: „Die These dieses Beitrags lautet, dass diese so verschiedenen Deutungssysteme eine Alternativenvielfalt produzieren, die Schweigger die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit einer individuell zu nennenden personalen Identität eröffnen, die wieder neue Formen der Bewältigung der neuen Vielfalt möglich und zugleich notwendig macht.“ Schlechtweg-Jahn (2004: 123).

<sup>46</sup> Lewenklaue (1674: 609).

<sup>47</sup> Seidel (1733: 94f.).

Die Andersartigkeit der türkischen Kultur wird zwar lediglich kurz angedeutet, aber im Wesentlichen durch die poly- und asyndetische Reihung praktisch aller Laster, die vorstellbar sind, argumentativ aus dem Bereich der kulturellen Alterität geradezu in den einer enzyklopädischen Vergegenwärtigung überführt. In diesem Punkt wird die Grenze zu einem Erlebnisraum zwischen unterschiedlichen Religionen, in dem Kritik an der eigenen Kultur erst möglich und begründbar.

Betrachtet man entsprechende Texte aus dem 18. Jahrhundert, so wird sofort der Unterschied zu den eben angesprochenen Reiseberichten deutlich. Auf seiner Reise von Preßburg nach Hermannstadt erfährt der Theaterdirektor Christoph Ludwig Seipp vor Ort Folgendes: Die Einwohner von Deva in Siebenbürgen leiden während der Fastenzeit Hunger, weil sie Brot und Fische nicht bekommen können; stattdessen gibt es billiges Rindfleisch, das sie allerdings wegen des Fastens nicht essen dürfen:

Sie klagten ihre Noth den dasigen Franziskanern. Diese schützten die Unmöglichkeit der Dispensation vor, weil das bischöfliche Verbot in diesem Jahre äußerst strenge wäre. Hätte dieser gute Bischof, von welchem ich mehr als Einen wohlthätigen großmüthigen Zug gesehen, das Elend seiner Heerde mit Augen gesehen, ich bin überzeugt, er hätte laut gerufen: Eßt was ihr wollt!<sup>48</sup>

Viele Einwohner seien daraufhin gestorben. In einer solchen Momentaufnahme geht es nicht um regionale oder lokale Besonderheiten, sondern um ein allgemein menschliches Mitgefühl. Hierin sind sich Seipps und Schweiggers Äußerungen sehr ähnlich.

Kirche und Wirtshaus werden meist gleichermaßen erwähnt. Das ist auch im Fall von Sásvárosch (Broos) so: „Kirchen sind da: Franziskaner, eine luthrisch sächsische, eine reformirte und eine armenische. [...] In der Stadt sind viele Wirtshäuser; das vorzüglichste ist bey dem Bräumeister und bey dem Tobackmacher Matthias.“<sup>49</sup> Nicht ohne Spitze ist folgende Beobachtung hinsichtlich der sozialen Ordnung des geistlichen Standes:

Vor Hamlosch ist ein ganz wallachisches Dorf Kleinpolten. In diesem Dorfe sind lauter altchristliche Wallachen, die Pfarre ist aber sächsisch. Der Pfarrer hat nichts zu thun, als da zu wohnen und die Einkünfte zu genießen. – Den Gottesdienst versieht der Pope. – Hier kann ein wahrer Gelehrter in Ruhe studieren und sich nützlich machen.<sup>50</sup>

Seipp mischt also zahlreiche Nachrichten über kirchliche und soziale Verhältnisse in seinen Reisebericht. Seine Informationen beruhen offensichtlich auf Autopsie. An Ironie spart er dabei nicht.

<sup>48</sup> Seipp (1785: 171).

<sup>49</sup> Seipp (1785: 174f.).

<sup>50</sup> Seipp (1785: 182).

Mit William Hunters Reisebeschreibung von 1797 wird zum Ende der Frühen Neuzeit ein ganz neuer Ton angeschlagen:

Welche Freude kann erwünschter sein, als jene, die ein Gefangener am Tage seiner Befreiung empfindet? – Urtheilen Sie denn nun von unsern Gefühlen, als wir nach einem verdrüßlichen Aufenthalte von zehn Tagen am 30ten Junius aus unserer Gefangenenschaft in rother Pforte [Rotenturmpass] erlöst wurden. – Mit welcher Schnelligkeit flieht die Zeit, in der wir uns mit angenehmen Gegenständen beschäftigen; wie schrecklich aber ist es ihre Spur zu verfolgen, wenn das Gemüth ängstlich und mißvergnügt ist! Unser Verlangen, Wien zu erreichen, wuchs in dem Maaße, als wir, seit unsrer Abreise von Konstantinopel viel Hindernisse gehabt, die unsre Erwartung nur zu häufig getäuscht hatten, und ich kann Ihnen versichern, daß kaum eine Versuchung oder Belohnung uns würde haben vermögen können, von der geraden Straße abzulenken.<sup>51</sup>

Der Verfasser schreibt dann ausführlich über Hermannstadt, wo er sich danach aufhält. In dieser Stadt hat er allerlei Geschäfte zu besorgen und geht auch ins dortige Theater – über die kirchlichen Verhältnisse fällt allerdings kein einziges Wort.

Nach dem Hermannstädter Kapitel heißt es über Siebenbürgen allgemein:

Siebenbürgen ist ein Theil von dem alten Dacien, das so lange der Macht der römischen Eroberungssucht widerstand. [...] Noch ist das Feudalsystem hier üblich. Der Adel ist fast unabhängig, und der Bauer in einem Zustand niedriger Dienstbarkeit. – Wo so weite und ungerechte Unterscheidungen zwischen den Reichen und Armen gezogen sind, kann weder der eine noch der andere glücklich sein. In beständiger Feindschaft müssen sie leben: der Reiche in immerwährender Furcht jenes Ansehn zu verlieren, das er durch Zwang oder Zufall erhielt, und welches zu behaupten, er kein Recht hatte; der Arme, fühlend den Druck seiner Armuth und seiner Ketten, muß allwegs eine Gelegenheit suchen Repressalien gegen den Druck zu brauchen, und sich selbst von dem Joche seines Unterdrückers zu befreien.<sup>52</sup>

Die Sicht auf die soziale Lage steht in Hunters Bericht an erster Stelle – kirchliche Verhältnisse oder religiöse Besonderheiten dagegen werden gar nicht mehr mitgeteilt – auch dies ist eine aufschlussreiche Tendenz der Auseinandersetzung mit der Kultur anderer europäischer Regionen.

Daher lässt sich die interne Stoßrichtung der Zitate, die hier nur um einige nicht-signifikante Anekdoten und Beschreibungen gekürzt sind, hinsichtlich des südöstlichen Europa wie folgt charakterisieren: Hunters Reise durch Siebenbürgen auf dem Weg von Konstantinopel nach Wien findet während einer den Autor seelisch bedrängenden Phase statt, da sie durch eine Quarantäne unterbrochen werden muss. Der Verfasser gibt vor allem seiner inneren Qual beredten Ausdruck, Wien erscheint als *das* erstrebenswerte Ziel, dem alles andere untergeordnet und das als Bestandteil des christlichen Abendlandes gepriesen wird.

<sup>51</sup> Hunter (1797: 239f.).

<sup>52</sup> Hunter (1797: 247).

Erst hier sind „alle Arten von erleichternder Bequemlichkeit“ zu haben, die das „Gebiet eines christlichen Kaisers“ ausmachen.<sup>53</sup>

Was in den vorstehenden Zeilen nur exemplarisch vorgeführt werden konnte, ist die Auseinandersetzung von durchweg Fremden, also Nicht-Siebenbürgern, Rumänen oder Banaterdeutschen, mit der Großregion Südosteuropa und Siebenbürgen im Besonderen. Je nach politischen Umständen, Kenntnissen und Vorbildung setzten dabei die einzelnen Verfasser die Akzente sehr unterschiedlich, so dass aus den Texten keine einheitliche Linie herausgelesen werden kann. Gerade aber diese Vielfalt der Beschreibungen und die multiperspektivische Anlage der Berichte zeigen, dass die kulturelle(n) Formation(en) des südöstlichen Europas und die Problemdimension hinsichtlich des wichtigen Bereichs der Religion erheblich sind und unterschiedliche Herangehensweisen erlauben. Zugleich erweist die chronologische Dimension ein nicht nachlassendes Interesse am südöstlichen Europa, das sich in der Moderne fortsetzt.

## Literatur

- Andraş, Carmen (2010): *New directions in travel writing and travel studies*. Aachen: Shaker.
- Babinger, Franz (Hrsg.) (1923): *Hans Dernschwam's Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55)*. Leipzig/München: Duncker & Humblot (Studien zur Fugger-Geschichte, 7) [ND Berlin 1986].
- Barbarics-Hermanik, Zsuzsa (2005): Die Bedeutung der handgeschriebenen Neuen Zeitungen in der Epoche Ferdinands I. am Beispiel der so genannten „Nádasdy-Zeitungen“. In: Fuchs, Martina (Hrsg.): *Kaiser Ferdinand I. ein mitteleuropäischer Herrscher*. Münster: Aschendorff, 179–205.
- Bracewell, Wendy (Hrsg.) (2009): *Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000*. Budapest u.a.: Central European Univ. Press (East looks West, 1).
- Bracher, Philip/Hertweck, Florian (Hrsg.) (2006): *Materialität auf Reisen. Zur kulturellen Transformation der Dinge*. Berlin u.a.: LIT (Reiseliteratur und Kultur-anthropologie, 8).
- Brenner, Peter J. (Hrsg.) (1989): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch, 2097).
- Brenner, Peter J. (1990): *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen: Niemeyer (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, Sonderheft 2).
- Brenner, Peter J. (1993): *Reisebericht*. In: Killy, Walther (Hrsg.): *Literaturlexikon. Begriffe, Realien, Methoden*, Bd. 14. München: Bertelsmann, 281–287.
- Busbecq, Ogier Ghiselin de (1740): *Omnia quae extant Opera*. Basiliae: Brandmüller [ND Graz 1968].

---

<sup>53</sup> Hunter (1797: 208).

- Drace-Francis, Alex/Bracewell, Wendy (Hrsg.) (2008): *Under Eastern Eyes. A comparative Introduction to East European travel writing on Europe*. Budapest u.a.: Central European Univ. Press (East looks West, 2).
- Edwards, Justin D./Graulund, Rune (Hrsg.) (2011): *Postcolonial travel writing. Critical explorations*. Basingstoke u.a.: Palgrave Macmillan.
- Ertzdorff, Xenja von/Neukirch, Dieter (Hrsg.) (1992): *Reisen und Reiseliteratur in der Frühen Neuzeit*. Amsterdam, Atlanta: Rodopi (Chloe. Beihefte zum Daphnis, 13).
- Ertzdorff, Xenja von/Giesemann, Gerhard (Hrsg.) (2003): *Erkundung und Beschreibung der Welt. Zur Poetik der Reise- und Länderberichte*. Amsterdam, New York: Rodopi (Chloe. Beihefte zum Daphnis, 34).
- Fassel, Horst (1989): *Südosteuropa und der Orient-Topos der deutschen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Revue des études sud-est européennes* 17, 345–358.
- Frank, Michael C. (2006): *Kulturelle Einflussangst. Inszenierung der Grenze in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts*. Bielefeld: transcript.
- Geier, Wolfgang (Hrsg.) (2001): *Bulgarien zwischen West und Ost vom 7. bis 20. Jahrhundert. Sozial- und kulturhistorisch bedeutsame Epochen, Ereignisse und Gestalten*. Wiesbaden: Harrassowitz (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 32).
- Geier, Wolfgang (Hrsg.) (2004): *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten: Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen*. Wiesbaden: Harrassowitz (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 37).
- Geier, Wolfgang (2006): *Südosteuropa-Wahrnehmungen. Reiseberichte, Studien und biographische Skizzen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, 39).
- Gräf, Holger Th./Pröve, Ralf (1997): *Wege ins Ungewisse. Reisen in der Frühen Neuzeit 1500–1800*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Guthke, Karl S. (2011): *Die Reise ans Ende der Welt. Erkundungen zur Kulturgeschichte der Literatur*. Tübingen: Francke (Edition Patmos, 15).
- Haberland, Detlef (2012): *Die Perzeption des südosteuropäischen Grenzraumes in Türkei-Reiseberichten der Frühen Neuzeit*. In: Born, Robert/Path, Andreas (Hrsg.): *Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzonen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert*. Stuttgart (im Druck).
- Holban, Maria [u.a.] (Hrsg.) (1968–2001): *C l tori str ini despre rile Române*. Bd. 1–10. București: Științific .
- Hunter (1797): *William Hunters Esq. Reisen durch Frankreich, die Türkei und Ungarn bis Wien. Nebst einer Beschreibung dieser Stadt*. Übers. v. J[ohann] G[ottfried] Gruber. Leipzig: Baumgärtner.
- Le Goff, Jacques (2004): *Das Lachen im Mittelalter*. Hrsg. v. Rolf Michael Schneider. Stuttgart: Klett-Cotta.
- [Lewenklaui, Johann] (1674): *Die fünffte Reiß/ von Leybach der Haupt-Statt im Hertzogthumb Crain/ nacher Constantinopel*. In: [Zeiller, Martin]: *Martini Zeilleri Germania nov-antiqua, Das ist: Reyßbuch durch Hoch und Nider Teutschland/ Fürstenthumb und Länder/ als Ungarn/ Siebenbürgen/ Dennemarck/ Schweden/ Polen/ etc. So vor alters zu Teutschland gerechnet worden seyn*. Straßburg: Paulli, 594–614.

- Moroz, Grzegorz/Sztachelska, Jolanta (Hrsg.) (2010): *Metamorphoses of travel writing. Across Theories, Genres, Centuries and literary Traditions*. Newcastle: Cambridge Scholars.
- Nantcha, Sylvie (2009): Interdisziplinarität, Kulturtransfer, Literatur. Afrika-Fremdwahrnehmung in ausgewählten deutschsprachigen Reisewerken von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. Würzburg: Königshausen & Neumann (Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft, 672).
- Neuber, Wolfgang (1989): Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik. In: Brenner, Peter J. (Hrsg.): *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch, 2097), 50–67.
- Olearius, Adam (1656): *Vermehrte neue Beschreibung der Muscowitischen und Persischen Reyse so durch gelegenheit einer Holsteinischen Gesandschafft an den Russischen Zaar und König in Persien geschehen; worinnen die gelegenheit derer Orte und Länder, durch welche die Reyse gangen, als Liffland, Rußland, Tartarien, Meden und Persien, sampt dero Einwohner Natur, Leben, Sitten, Hauß-Welt- und Geistlichen Stand mit fleiß auffgezeichnet, und mit vielen meist nach dem Leben gestellten Figuren gezieret, zu befinden*. Schleswig: Holwein (ND Tübingen 1980).
- Osterhammel, Jürgen (1998): *Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert*. München: Beck.
- Reddig, Wolfgang F. (1990): *Reise zum Erzfeind der Christenheit. Der Humanist Hans Dernschwam in der Türkei (1553–1555)*. Pfaffenweiler: Centaurus (Weltbild und Kulturbegegnung, 1).
- Schilling, Heinz (1999): Das konfessionelle Europa. Die Konfessionalisierung der europäischen Länder seit Mitte des 16. Jahrhunderts und ihre Folgen für Kirche, Staat, Gesellschaft und Kultur. In: Bahlcke, Joachim/Strohmeyer, Arno (Hrsg.): *Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur*. Stuttgart: Steiner (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 7), 13–62.
- Schlechtweg-Jahn, Ralf (2004): Diskursive Grenzen, hybride Identitäten: Salomon Schweiggers Reise ins Osmanische Reich. In: Berkemeier, Christian/Callsen, Katrin/Probst, Ingmar (Hrsg.): *Begegnung und Verhandlung. Möglichkeiten eines Kulturwandels durch Reise*. Münster: LIT (Reiseliteratur und Kulturanthropologie, 2), 119–132.
- Schlögel, Karl (1986): *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. Berlin: Corso bei Siedler.
- Schweigger, Salomon (1616): *Alcoranus Mahometicus, Das ist: Der Türcken Alcoran/ Religion und Aberglauben. Auß welchem zu vernemen/ Wann unnd woher ihr falscher Prophet Machomet seinen ursprung oder anfang genommen/ mit was gelegenheit derselb diß sein Fabelwerck/ lächerliche und närrische Lehr gedichtet und erfunden/ Auch von seinen Träumen und verführischem Menschentand/ Benebens von der Türcken Gebett/ Allmosen/ Fasten/ sampt andern Gottesdiensten und ceremonien*. Nürnberg: Halbmayer.
- Schweigger, Salomon (1639): *Ein neue Reyssbeschreibung aus Teutschland nach Constantinopel und Jerusalem*. Nürnberg: Fuld [ND Graz 1964].
- [Seidel, Friedrich] (1733): *Merkwürdige Reise-Beschreibung, Aus Teutschland, Wien, Oesterreich, Ungern, Türckey biß Constantinopel, An die Ottomannische Pforte*,

- Wegen Vieler sonderbahren Begebenheiten, Grausamkeiten und andern unglücklichen Merckwürdigkeiten dem Drucke überlassen. Leipzig: Richter.
- [Seipp, Christoph Ludwig =] Lehmann, Johann (1785): Reise von Pressburg nach Hermannstadt in Siebenbürgen. Dünkelspiel, Leipzig: Hertel.
- Stagl, Justin (2002): Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550 bis 1800. Wien u.a.: Böhlau.
- Steinkühler, Manfred (1972): La Roumanie vue par les voyageurs allemands (1800–1940). In: Cluzel, Irénée/Pirot, François (Hrsg.): *Mélanges de philologie romane, dédiés à la mémoire de Jean Boutière (1899–1967)*. Bd. 2. Liège: Soled, 911–931.
- Tavernier, Jean Baptiste (1676): *Les six voyages de Jean Baptiste Tavernier, Ecuyer Baron d'Aubonne, en Turquie, en Perse, et aux Indes: pendant l'espace de quarante ans, & par toutes les routes que l'ont peut tenir; accompagnez d'observations particulieres sur la qualité, la religion, le gouvernement, les coütures & le commerce de chaque païs, avec les figures, le poids, & la valeur des monnoyes qui y ont cours*. Paris: Clouzier (online-Ausgabe: Ann Arbor, Mich. 1999).
- Voßkamp, Wilhelm (1977): Gattungen als literarisch-soziale Institutionen. In: Hinck, Walter (Hrsg.): *Textsortenlehre – Gattungsgeschichte*. Heidelberg: Quelle & Meyer (Medium Literatur, 4), 27–44.
- Voßkamp, Wilhelm (1981): Literarische Gattungen und literaturgeschichtliche Epochen. In: Brackert, Helmut/Stückrath, Jörn (Hrsg.): *Literaturwissenschaft. Grundkurs 2*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 51–74.
- Wolf, Gerhard (1991): Das Individuum auf dem Weg zu sich selbst? Frühneuzeitliche Reisen nach Osten: Hans Dernschwam, Balthasar Springer und Fortunatus. In: Hutschenbett, Dietrich/Margetts, John (Hrsg.): *Reisen und Welterfahrung in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Würzburg: Königshausen & Neumann (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie, 7), 196–214.
- Zach, Krista (2004): Konfessionelle Pluralität, Stände und Nation. Ausgewählte Abhandlungen zur südosteuropäischen Religions- und Gesellschaftsgeschichte. Hrsg. v. Bahlcke, Joachim/Gündisch, Konrad. Münster: LIT (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, 6).